Sachverhalt: Referat IV
Antrag der SPD-Fraktion „Kommunale Agenda: Bessere Unterstützung für psychisch kranke und stark belastete junge Menschen in Nürnberg“

1. Sichtbarkeit im öffentlichen Raum:
Das Referat begrüßt das Anliegen, psychische Erkrankungen zu enttabuisieren. Eine städtische Kampagne könnte beispielsweise durch die Verteilung an und Unterstützung durch Schulen und andere relevante Akteure wie Stadtschülersprecher/-innen u.a. gestützt werden.

2. Einführung eines flächendeckenden Unterrichtsfachs bzw. -moduls „Mentale Gesundheit“:
Eine gezielte Integration des Themas „Mentale Gesundheit“ in den regulären Unterricht wäre nachhaltig und wünschenswert. Studien zeigen, dass sich auch ein Großteil der Jugendlichen (86%) mehr Wissen über mentale Gesundheit wünscht.[1]
Die Entscheidung über die Einführung eines Schulfaches liegt allerdings in der Hoheit des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus.
Die Lehrpläne der verschiedenen Schularten könnten geprüft werden, welche Möglichkeiten bestehen, ein Unterrichtsmodul „Mentale Gesundheit“ in den Regelunterricht zu implementieren (z. B. Ethik für Berufs- und Berufsfachschulen, Jahrgangsstufe 12 / Pflichtmodul 12.1 ‚Glück und Sinnorientierung‘).
Die Abteilung Schulpsychologie am IPSN könnte auf Wunsch beratend unterstützen, insbesondere durch fachliche Hinweise zu geeigneten übergreifenden Themenbausteinen.

Das Thema Mentale Gesundheit wird bereits an vielen kommunalen Schulen individuell mit verschiedensten – auch nachhaltig verankerten – Programmen thematisiert. Ein Auszug:

- Das Programm STARK[2] an beruflichen Schulen
- Das Schulfach „Glück“ an der Beruflichen Schule Direktorat 7
- „Resilienztage“, „Psychische Erste Hilfe“ und andere Angebote der kommunalen Schulpsychologie des IPSN zur Stärkung der Kompetenzen bei Krisen und Belastungen
- Das Projekt „Verrückt – na und?“[3] wird in Kooperation mit dem Gesundheitsamt Nürnberg jedes Schuljahr an beruflichen und allgemeinbildenden Schulen nachhaltig in ganzen Klassenstufen etabliert.
- auch in der „Woche der Alltagskompetenzen“ wird an vielen allgemeinbildenden Schulen das Thema „Mentale Gesundheit“ aufgegriffen.

[1] YEP – Youth Empowerment Participation. (2025). *Mental Health: Jugendbericht 2025*. https://yep-works.org/wp-content/uploads/2025/04/20250401_Mental-Health_Jugendbericht_Download.pdf (Abruf 24.02.2026)
[2] https://www.stark-bayern.de/ (Abruf am 18.3.26); STARK-Schulen sind u. a. die B14; die BON bewirbt sich dafür im nächsten Schuljahr
[3] https://www.nuernberg.de/internet/suchtpraevention/verruecktnaund.html (Abruf am 18.3.26)

- Der aktiv gelebte Schulkodex der Beruflichen Schule Direktorat 4 zur Stärkung des Miteinanders an der Schule
- Die Berufliche Schule 10 ist als Schule mit Wahrnehmungs- und wertorientierte Schulentwicklung zertifiziert; die Themen mentale Gesundheit und Resilienz spielen eine wichtige Rolle: Die Schule setzt das Programm „Resilienzförderung“ von Lions Quest um, ist Schule der Vielfalt (Diversitätsthemen) und hat Lerncoaching im Rahmen von „Werkstatt-Lernen“ bereits implementiert.

Diese Maßnahmen leisten bereits einen wichtigen Beitrag zur Förderung des Wohlbefindens. Darüber hinaus zeigt sich, dass eine konsequente Schulentwicklung mit dem Fokus auf mentale Gesundheit von Schülerinnen und Schülern und ihrer Lehrkräfte besonders wirksam ist. Bereits jetzt unterstützt und berät die Schulpsychologie kommunale Schulen, wenn ein nachhaltiges Präventionskonzept etabliert werden soll. Im Strategieprozess „Schule Vision 2040“ werden somit auch mit Zielen wie Resilienz, Selbstwirksamkeit, angstfreie Leistungsbewertung und Kooperation Schutzfaktoren für die mentale Gesundheit geschaffen und unterstützt.

3. Jährlicher „Tag der seelischen Gesundheit bei jungen Menschen“ in Nürnberg:
Bereits in den letzten Jahren gab es an manchen Schulen Angebote in der Woche der seelischen Gesundheit (Quiz zur Enttabuisierung in den Pausen o.a.).
Eine flächendeckende Aktion mit Angeboten in Schulen und sozialen Netzwerken in der Woche der seelischen Gesundheit mit dem Fokus auf der „jungen Seele“ wäre begrüßenswert.

4. Niedrigschwellige Anlaufstellen in Stadtteilen:
Besonders niedrigschwellig erreichbar für Kinder und Jugendliche sind Anlaufstellen, die bereits besucht werden – also Schulen. Das zeigt auch der kontinuierliche Anstieg von Beratungszahlen. Daher ist der Erhalt von Schulpsychologie und Jugendsozialarbeit an Schulen besonders wichtig. Bei einer Erweiterung der personellen Ressourcen in beiden Bereichen bestünde die (notwendige) Gelegenheit, Aktivitäten im Bereich der Prävention auszuweiten. Gerade vor dem Hintergrund, dass die Hälfte aller psychischen Erkrankungen erstmals vor dem 15. Lebensjahr auftritt und drei Viertel vor dem 25. Lebensjahr, wird deutlich, wie wichtig und lohnend solche präventiven Maßnahmen sind.[4]

5. Verstetigung und Ausweitung von „Grow Happy“
keine Stellungnahme

6. Erweiterung digitaler Beratungsangebote für Jugendliche

[4] Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft (25.11.2025): *Psychische Krankheiten: Frühe Prävention verhindert volkswirtschaftliche Kosten.* https://www.iwd.de/artikel/psychische-krankheiten-fruehe-praevention-verhindert-volkswirtschaftliche-kosten-666742/ (abgerufen am 19.03.2026)

Digitale Beratungsangebote durch Fachstellen stehen durchaus zur Verfügung (z. B. Online-Beratung der städtischen Familien- und Erziehungsberatungsstellen, die Onlineberatung der bke oder Angebote des Krisendienstes Mittelfranken). Gleichzeitig zeigt die Erfahrung, dass eine große Zahl unterschiedlicher Angebote mitunter auch zu Verunsicherung führen kann und Betroffene nicht immer leicht erkennen, welches Angebot für ihre Situation passend ist.
Umso wichtiger ist es, dass Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner niedrigschwellig und unmittelbar erreichbar sind – etwa im schulischen Umfeld. Wenn Fachkräfte direkt vor Ort ansprechbar sind, kann ein persönlicher Kontakt ohne zusätzliche Hürden entstehen, was den Zugang zu Unterstützung häufig erleichtert und Hemmschwellen reduziert.

7. Krisen-Hotline für junge Menschen in Krisen

Eine Ausweitung einer Krisenhotline für Jugendliche wäre sehr wünschenswert. Besonders in den Abendstunden oder an Wochenenden ist es für Beratende und Betroffene sehr herausfordernd und gleichzeitig lebenswichtig, junge Menschen in Krisen, mit suizidalen Gedanken o.a. gut versorgt zu wissen.